

bildeten Welt Berlins, die sich hier mit geistiger Nahrung versah; E. T. A. Hoffmann hat hier verkehrt, die Familie Mendelssohn ging ein und aus, auch Heine hat das Geschäft oft besucht.

Deutschland stand damals künstlerisch stark unter dem Einfluß Frankreichs. So knüpfte auch der alte Schlesinger zahlreiche Beziehungen mit Paris an und gab seinem ältesten Sohne Maurice, der sich wohl nach völliger Selbständigkeit sehnen mochte, die Mittel, nach Paris zu gehen und dort eine eigene Firma zu gründen. Die Firma Maurice Schlesinger nahm schon nach kurzer Zeit in Paris die erste Stelle ein. In allen wichtigen Verlagsgeschäften sind aber die Pariser und die Berliner Firma zusammengegangen. Ein großer Teil der berühmtesten Verlagswerke wurde sogar zuerst in Paris erworben und später nach Berlin für Deutschland abgetreten. Bekannt sind Maurice Schlesingers Beziehungen zu Meyerbeer, zu Heinrich Heine, der von ihm in seinen Briefen in sarkastischer Weise ein Bild gibt und ihn den »Musikantenbeherrscher« nennt.

Nachdem Maurice nach Paris überstedelt war, wurde der zweite Sohn Carl Mitarbeiter und im Juli 1829 Disponent der Firma. Aber er begann zu kränkeln. Der dritte Bruder Heinrich gab sein Studium auf und trat an seine Seite. Nach Carls Tode 1831 wurde er der Stellvertreter des Vaters. Seit dem Jahre 1833 wird die Firma in Briefen und Prospekten »Schlesingersche Buch- u. Musikhandlung« genannt, was wohl zum Ausdruck bringen sollte, daß der Vater und die Söhne das Geschäft gemeinsam betrieben.

In dem Dezennium von 1825—1835 sind mit den meisten großen Komponisten jener Zeit Beziehungen angeknüpft worden. Der junge Felix Mendelssohn kam schon als Knabe in die Schlesingersche Musikhandlung, und es ist daher nicht zu verwundern, daß seine ersten beiden Klavierquartette Op. 1 und Op. 2 (1823) in diesem Verlage herauskamen. Die Aufführung der »Matthäus-Passion« im Jahre 1829, die große künstlerische Tat Mendelssohns — denn es war seit Bachs Tode die erste Ausführung dieser Passion —, brachte Mendelssohn wieder in Beziehung zu Schlesinger, indem dieser Partitur und Klavierauszug (von B. A. Marks) des Meisterwerkes sofort druckte. Auch das Capriccio Op. 5 und die Lieder Op. 8 und Op. 9 wurden durch Schlesinger veröffentlicht, die I. Sinfonie Op. 11 von dem ersten Verleger Ricchetti erworben. Im Jahre 1834 versuchte Schlesinger Mendelssohn ganz für sich zu gewinnen, doch ist daraus nichts geworden.

Um 1829 beginnen die ersten Beziehungen zu Meyerbeer, und zwar wurden diese durch Maurice Schlesinger in Paris angeknüpft, der »Robert den Teufel« (1831), später den »Bly«, »Nordstern«, »Struensee« für alle Länder erwarb und die Rechte für Deutschland und Österreich an das Berliner Haus weitergab.

Schon 1827 verlegte man Werke Spohrs (Pietro von Abano, 1830 Die Alchimisten). 1835 wurde von Paris Halévy's »Jüdin« erworben. Hummel arbeitete damals an seiner großen Klavierschule, und der jugendliche Franz Liszt hat 1837 Schlesinger die »Hugenotten-Fantasia« überlassen.

Die eleganten Räume in der Schlesingerschen Wohnung im 1. Stock des Geschäftshauses wurden zu reicher Gastfreundschaft benutzt. Alle in Berlin wohnenden oder durchreisenden Musikgrößen gingen dort ein und aus, z. B. war Spontini ein regelmäßiger Hausfreund. Auch mit dem preußischen Hofe suchte und fand der alte Schlesinger enge und dauernde Beziehungen. Er und seine Söhne haben viele patriotische Kompositionen veröffentlicht. Anfang der 30er Jahre wurde die preußische Militärmusik einer Reorganisation unterzogen, und auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm III. wurden die Armeemärsche in einer

Gesamtausgabe einheitlich veröffentlicht. Schlesinger übernahm den Druck von über 300 Partituren, die dann in der Armee eingeführt worden sind und auch für die kaiserlich russische Armee Verwendung gefunden haben. Diese Ausgabe hat dann die Grundlage gebildet für die neue Sammlung der Armeemärsche von Wieprecht (1870), die noch heute für die deutsche Militärmusik maßgebend ist.

Seit 1837 begann der Vater Schlesinger merklich zu altern, er starb am 11. November 1838. Er hatte sich aus eigener Kraft emporgearbeitet und seinem Hause einen Welt Ruf verschafft; seiner Witwe und seinem Sohne Heinrich hinterließ er ein blühendes Geschäft. Aber auch der Allgemeinheit hat er in hervorragender Weise gedient, indem er zeit seines Lebens einen energischen und erfolgreichen Kampf gegen die zahlreichen Nachdrucker der damaligen Zeit führte, für den Schutz der Urheberrechte überall eintrat und damit das allgemeine Rechtsbewußtsein für die Autorenrechte als einer der ersten gefördert hat.

Die Witwe Philippine Schlesinger (* 1768, † 1852) blieb Eigentümerin des Geschäftes, während Heinrich der Leiter und Prokurist war. 1844 ging dann das Geschäft in den alleinigen Besitz Heinrich Schlesingers über, der es 20 Jahre lang, bis zum Jahre 1864, besessen hat. Heinrich Schlesinger hat den Verlag in den bestehenden Bahnen weiter ausgebaut, hat auch mit vielen Verlagswerken Erfolg gehabt, aber in großem Stile wie sein Vater und wie sein Pariser Bruder hat er keine Unternehmungen mehr einzuleiten vermocht. Im Jahre 1846 veröffentlichte er den ersten großen, einheitlichen Verlagskatalog der Firma.

Mitte der vierziger Jahre verhandelte Heinrich Schlesinger mit Steffen Heller in Paris und erwarb die später so berühmt gewordenen Klavieretuden. Auch einige Werke von Berlioz kamen an ihn, so dessen große Instrumentationslehre, die Ouverturen »Carnaval romain« und »Benvenuto Cellini«, ferner die bekannte Instrumentation der »Aufforderung zum Tanz« von Weber.

Der dreizehnjährige Knabe Anton Rubinstein überließ 1843 sein erstes »opus« Ondine dem Hause Schlesinger gegen »50 Freieemplare«.

In dieser Zeit besorgte Schlesinger sämtliche Berliner Konzerte Liszts, der viel im Hause Schlesingers verkehrte.

Eingeschaltet sei hier, daß auch zu Richard Wagner das Haus Schlesinger Beziehungen gehabt hat. In der traurigsten Pariser Zeit, im Jahre 1840, mußte sich Wagner unter allen Umständen für seinen Unterhalt Geld erwerben. Meyerbeer gab ihm eine Empfehlung an seinen Verleger Maurice Schlesinger. Dieser nahm ihn mit offenen Armen auf, hatte allerdings wohl keine Neigung und keinen Sinn für Wagners Kompositionen. Aber er gab ihm doch lohnende, wenn auch des großen Meisters nicht würdige Arbeit. Wagner verfaßte damals die Klavierauszüge zu Donizettis »Favoritin«, zu Halévy's »Königin von Cypern«, und auch Streichquartettbearbeitungen der »Favoritin« von Donizetti und des »Gitarrespielers« von Halévy rühren von ihm her. Diese Bearbeitungen gingen dann in den Besitz der deutschen Firma Schlesinger über. Eins der von Schlesinger in Paris veranstalteten Konzerte im Februar 1841 brachte Wagners Ouvertüre »Columbus«, die aber keinen Erfolg hatte. Es muß als ein Verdienst Maurice Schlesingers betrachtet werden, daß er Richard Wagner in seiner Bedrängnis nach Möglichkeit und nach Kräften unterstützte hat. Später hat Heinrich Schlesinger den ihm angebotenen Verlag des »Fliegenden Holländers« — abgelehnt!

Seit dem Jahre 1851 veröffentlichte Schlesinger in Berlin die Musikzeitung »Echo«, herausgegeben von einem Verein Berliner Musiker.

Im Jahre 1855 wurde durch die Vermittlung von